

Volkszeitung

Nr. 244. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betritauer 109

Tel. 36-90. Postkassentonto 63.508
Geschäftskunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Erscheinung des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Fernsprechnummer des Schriftleiters 23-45.

Anzeigenpreise: Die Nebenspalte Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarkräften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Ksner, Parzejewska 16; **Wlasyk:** S. Schwalbe, Stoczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Babianice:** Julius Walta, Cienkiewiczza 8; **Lomashow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdansta-Bola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilińskiego 15; **Zyrczow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Wie man in Polen wirtschaftet.

Vor ungefähr drei Jahren wurde der Bromberger Tabakfabrikant Karl Bloch unschuldig verhaftet und die Tabaklager in Bromberg und Danzig beschlagnahmt. Ueber 150 000 Kilogramm Rohtabak und etwa 70 000 Pakete Fertigtabak gingen durch die 2 1/2-jährige Beschlagnahme trotz aller Gesuche und Mahnungen des Geschädigten verloren, da der Tabak ohne Obhut gelassen wurde und so vollständig verfaulte — ein erschreckendes Bild über die Wirtschaft des Finanzamtes in Polen.

Leider steht obiger Fall nicht vereinzelt da. Wir geben im folgenden einen weiteren Fall zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Er spielt gleichfalls in Bromberg.

Im Zusammenhang mit der Einführung des staatlichen Tabakmonopols wurde im November 1923 die Tabakfabrik Stambul vom Bromberger Altisenamt unter Aufsicht gestellt und unter Überwachung eines ständigen Kontrolleurs bis Ende März 1924 in Betrieb gehalten. Am 1. April 1924 erfolgte die völlige Schließung der Fabrik, die wieder einmal die Brotlosmachung einer Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen zur Folge hatte. Die Räumlichkeiten wurden versiegelt und der Tabak seinem Schicksal überlassen. Er sollte die Rolle eines Pfandes für eventuelle Ansprüche des Staates an den Inhaber der Fabrik Stambul spielen. Wohin nun die Behandlung des kostbaren Gutes bereits vor 1 1/2 Jahren geführt hat, geht aus einem Schreiben an das Finanzministerium vom 26. März 1925 hervor.

Dem hohen Ministerium, das damals noch unter der Leitung des Herrn Grabski stand, wurde als Beschwerde über die völlige Ineffizienz und Untätigkeit des Bromberger Altisenamts, bzw. der Posener Finanzkammer mitgeteilt, daß zwei Waggon Tabak verfaulen und vermodern. Nämlich: ca. 400 Zentner Rohtabak, 30 000 Pakete Fertigtabak sowie mehrere Tausende fertiger Zigaretten. Es wurde ausdrücklich erwähnt, daß durch einen Wasserrohrbruch im Winter 1924 mehrere Zentner Tabak im Wasser schwammen, daß das Bromberger Altisenamt darauf aufmerksam gemacht und gebeten wurde, den Tabak in Sicherheit zu bringen, ihn zu trocknen und die durch die modernsten Massen verpesteten Räume zu lüften, daß ein Beamter diese Tatsache feststellte und daß nichts geschah und alles beim alten blieb. Es wurde gemeldet, daß ganze Rattenfamilien im Tabak nisteten, daß es von Mäusen und anderem Ungeziefer nur so wimmelte. Doch nichts geschah. Unterdessen wurden die Tabakmassen immer kleiner und die Ratten desto größer.

Doch nichts geschah. Die Behörden ließen nichts von sich hören. Weder Bromberg, noch Posen, noch Warschau. Und in den benachbarten Fabriklosets häufte sich der Rattendreck zentimeterhoch. Vom „Beredeln“ des Tabaks gar nicht zu reden.

1 1/2 Jahr sind seit erwähntem Schreiben an das Finanzministerium vergangen. Wir besichtigten, schreibt die „Bromberger Volkszeitung“, nun in diesen Tagen den Schauplatz modernsten Nationalvermögens. Die Besichtigung konnte jedoch nur von außen durch Ritze und Löcher in den Fenstern und Türen erfolgen, da sämtliche Räumlichkeiten versiegelt sind und niemand in die heiligen Hallen darf. Doch diese Blicke genühten. Das Chaos vor der Erschaffung der Erde kann nicht wüster gewesen sein: Dreck, Schlamm und Morast. Pestilenzialischer Gestank, Rascheln

und Quieten des Ungeziefers. Und in der Mitte des Daches ein zimmerbreites Loch, aus dem verfaulte Balken und Dachpappe in das staatlich behütete Tabaklager herunterragen. Der strömende Regen der letzten Wochen und Monate hat natürlich auch seine Schuldigkeit getan.

Doch was schiert das den Staat? Polen hat's ja so dick sitzen, daß es auf diese Bagatelle nicht ankommt.

Wozu sind denn auch die Steuerzahler da?

O jerum

Vom diplomatischen Dienst.

Bevorstehende Änderungen in der polnischen Diplomatie. — Einleitung einer intensiven diplomatischen Aktion.

(Von unserem Korrespondenten.)

In Warschau weilen augenblicklich die wichtigsten Botschafter Polens. Die Anwesenheit des Berliner Botschafters Dlszowski und des Londoner Skirmunt sowie die erwartete Ankunft Chlapowski aus Paris steht im engen Zusammenhang mit den geplanten Personaländerungen im polnischen Auslandsdienst. Diese Änderungen sind notwendig geworden, da es sich herausgestellt hat, daß die wichtigsten Plätze nicht immer von fähigen Diplomaten besetzt waren, die mit Würde und Geschick die Interessen Polens vertreten hätten.

Wie verlautet, soll Skirmunt nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Für London kommt Fürst Janusz Radziwill in Frage. Auch wird Strzynski genannt, der wieder zur aktiven Politik zurückkehren soll.

Ob Chlapowski in Paris bleiben wird, steht noch nicht fest. Obwohl gegen ihn mancherlei Vorwürfe wegen seiner Haltung während des Maiumsturzes erhoben werden, besteht doch in Regierungskreisen die Neigung, ihn auf seinem Posten zu belassen, u. zw. dies so lange bis man eine entsprechende Vertretung gefunden haben wird.

Für Rom ist der gegenwärtige Vizeminister im Außenministerium, Knoll, in Aussicht genommen. Sein Posten soll durch Henryk Strahburger, dem polnischen Generalkommissar in Danzig, besetzt werden.

Der polnische Botschafter in Berlin, Dlszowski, soll ebenfalls nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Wie es heißt, ist er als ständiger Delegierter bei den deutsch-polnischen Handelsverhandlungen ausersehen.

Um das Budget für das Jahr 1927.

Gegen Ende dieses Monats soll die Vorlage an den Sejm geschickt werden.

Wie verlautet, hat das Finanzministerium bereits die Budgetvorlage ausgearbeitet und an das Präsidium des Ministerrats gesandt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bereits in der heutigen Sitzung des Ministerrats die Vorlage zur Besprechung gelangen wird. Am 18. Oktober soll sie zum Druck überwiesen werden.

Zwischen dem 21. und 25. ds. Mts. wird die Vorlage in den Sejm eingebracht werden, so daß es dem Staatspräsidenten noch möglich sein wird, am 30. Oktober die neue Sejmession zu eröffnen. Es wird dies eine gewöhnliche Budgetsession sein, die einige Monate dauern wird. Während dieser Session wird die Regierung noch eine Budgetvorlage für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. April 1927 einbringen, da das neue Budgetjahr nicht mit dem 1. Januar, sondern mit dem 1. April beginnen wird.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte das Budget für die Zeit vom 1. April 1927 bis zum 1. April 1928 nicht die Summe von 1800 Millionen übersteigen.

Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats.

Gestern trat das Wirtschaftskomitee des Ministerrats unter dem Vorsitz des Finanzministers Czechowicz zusammen. Es kamen unter anderem zur Besprechung die Frage der

Rohlenversorgung.

Der Innenminister General Skladkowski berührte die Frage der Versorgung mit Kohle des Innenmarktes. Minister Kwiatkowski erteilte daraufhin Informationen über den Stand der Kohlenförderung und gab bekannt, was für Schritte von seinen Ressorts und des Verkehrsministeriums zur Sicherung der Lieferung von Kohle für die Industrie und den Winterverbrauch unternommen werden sollen.

Ferner wies der Innenminister darauf hin, daß gegen den

unlegalen Handel mit Wohnungen,

worunter die Mieter zu leiden haben, unbedingt Schritte unternommen werden müßten. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß das Innenministerium nach Verständigung mit dem Justizministerium Vorschriften ausarbeite, wonach freie Wohnungen öffentlich bekannt gegeben werden müssen durch Aufkleben von entsprechenden Zetteln an den Türen der Häuser, wo sich freie Wohnungen befinden. Für Nichterfüllung sollen strenge Strafen angeordnet werden.

Kein Rücktritt des Handelsministers.

In der gestrigen Warschauer Morgenpresse wurde von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers für Handel und Industrie, Kwiatkowski, berichtet. Demgegenüber stellt die offiziöse „Par“ Agentur fest, daß die Rücktrittsgerüchte nicht den Tatsachen entsprechen und daß keine Kabinettsänderungen geplant sind.

Na also!

Wieder einer versorgt.

Die Pat-Agentur berichtet, daß der ehemalige Unterrichtsminister Antoni Sujkowski zum Leiter des statistischen Hauptamtes ernannt wurde. Auf dieser immerhin fetten Pflanze wird sich Sujkowski trösten, daß die Ministerherrlichkeit nur von solch kurzer Dauer war.

Uns nimmt es nur Wunder, woher man immer nur die schönen Pflänzchen her hat, wenn ein Minister brotlos wird? Oder hat man Sujkowski, über dessen Unfähigkeit als Unterrichtsminister keine zweierlei Meinungen bestanden, so schnell versorgt, weil er im X grade mit Pilsudski verwandt sein soll?

Bartel in Wilna.

Der Vizepremierminister Dr. Bartel begibt sich nach Wilna, wo er einen Vortrag über wirtschaftliche und politische Fragen halten wird.

Der Ueberfall auf Jdzichowski.

Die in dieser Angelegenheit geführte Untersuchung hat erwiesen, daß drei Militärpersonen an dem Ueberfall beteiligt waren. Ihre Namen werden aber noch geheimgehalten, da die übrigen Täter noch unermittelt sind.

Die „Rzeczpospolita“, die vorgestern ein Extra-Blatt mit der Nachricht herausgab, daß sich die Täter nach der Tat in der Stadtkommandantur meldeten, diese sie aber freiließ, wurde konfisziert, da die Nachricht den Tatsachen nicht entspricht.

Der „Sanierungsverband“ schon in Posen.

Die Wahlen für das Parlament scheinen doch schon ziemlich weit in Vorbereitung zu stehen. Denn der „Związek Naprawy Rzeczpospolitej“ hat dieser Tage auch schon in Posen eine Ortsgruppe gebildet. In der Gründungsversammlung der Pilsudskileute, die bekanntlich jede Partei verurteilen und in den Parteien das Uebel sehen, selbst aber schleunigst Organisationen bilden um... als neue Partei an den Wahlen teilzunehmen, wurde beschlossen, ein Telegramm an Marshall Pilsudski zu senden, mit dem Ausdruck der Zufriedenheit über die Uebernahme durch ihn der Staatsgeschäfte.

Die Monarchisten halten schon Kongresse ab.

Ihr Präses ist der frühere Vorsitzende des Lodzger Stadtrats, Sulowski.

Wenn jemand glaubt, daß monarchistische Politik die doch den staatlichen Umsturz anstrebt, ebenso verboten ist wie die kommunistische, der irrt gewaltig.

Die Monarchisten halten ihre Kongresse nicht konspirativ, irgendwo unter der Erde ab, wie die Kommunisten, sondern mit allem Pomp und entsprechender Feierlichkeit. Nur, daß vorläufig noch die Regierungsvorträge nicht ihre Ehrengäste sind. Aber was nicht ist, kann ja langsam noch werden.

Also einen solchen Kongreß hielten die Monarchisten schon feierlich am Sonntag in Warschau ab und wählten sich dazu den größten und schönsten Saal, den in der Krakauer Vorstadt gelegenen der „Bürgeressurce“. Erschienen sind gegen 100 Delegierte aus ganz Polen.

Das Präsidium bildeten: General Kaszewski, der nebenbei den Titel eines Marschalls des Rates erhielt, sowie Professor Dzierzkowski und H. Sulowski, beide aus Posen, als Vizemarschälle.

Die Hauptverwaltung besteht aus Sulowski als Präses sowie Glinka, Ing. Surecki, Heinrich Fulkier, Rechtsanwalt Obiezierski, Bogumil Orzechowski, Thomas Samojzki, Josef Kobakowski und Szczeblewski.

Darauf wählten die Herren Monarchisten eine Kommission, die den Zweck hat, die Vereinigung mit der monarchistischen Bauernorganisation (sawohl, so etwas gibt es auch schon!) vorzunehmen.

Die Monarchisten faßten nachstehende Beschlüsse:

1. Anschläge auf die rechtmäßige Macht (Mairevolution) untergraben die Grundlagen des Staates. Die Mairevolutionen haben die Schwäche und Zerlegung des parlamentarischen Staatsgedankens gezeigt;

2. Die Organisation betrachtet alle gegenwärtigen Regierungen als vorübergehend und wird alle Bemühungen derselben unterstützen, sofern sie dem Lande realen Nutzen bringen;

3. Allen polnischen Parteien gegenüber, die sich auf den republikanisch-demokratischen Grundsatz stellen, verhält sich die Monarchistenorganisation negativ. Den auf nationaler Grundlage stehenden Organisationen werden sich die Monarchisten nähern, um die Königsmacht wieder herzustellen;

4. Einen Thronkandidaten stellt die Organisation vorläufig nicht auf.

Nachdem der Kongreß seine Freude darüber ausgedrückt hatte, daß zwei monarchistisch denkende Minister sich im gegenwärtigen Kabinett befinden, beschlossen die Monarchisten, die jetzige Regierung nicht zu stören, damit sie die Staatsmacht stärke.

Berschärfung des Bergarbeiterstreifs.

Der Vermittlungsvorschlag der Regierung mit 730 000 gegen 42 000 Stimmen abgelehnt.

Die Delegierten der Bergarbeiterföderation versammelten sich gestern zu einer Konferenz, um die Richtlinien der zukünftigen Politik der Bergarbeiter festzulegen. Die Konferenz erhielt von den einzelnen Bezirken die Resultate der Abstimmung, wonach die Vorschläge der Regierung abgelehnt werden sowie das Schreiben der Regierung, in dem gesagt wurde, daß der Vorschlag der Regierung zurückgezogen werde, falls er nicht am gestrigen Tage angenommen würde.

Nach den letzten Zählungen haben sich 730 000 Bergarbeiter gegen 42 000 für die Verwerfung des Vermittlungsvorschlages der Regierung erklärt.

Die Delegiertenversammlung faßte den Entschluß, die Einfuhr ausländischer Kohle mit allen Mitteln zu verhindern. Gleichzeitig wurden alle anderen Verbände ersucht, ihre Mitglieder zugunsten der streikenden Berg-

arbeiter zu besteuern. Eine diesbezügliche Resolution wurde mit 594 000 gegen 194 000 Stimmen angenommen.

Eine Delegation des Internationalen Gewerkschaftsbundes nach Mexiko.

Vorgestern hat eine Delegation des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf Einladung der mexikanischen Gewerkschaften die Reise nach Mexiko angetreten, um die dortigen Verhältnisse zu studieren, und die Beziehungen mit der mexikanischen Arbeiterbewegung fester zu knüpfen. Der Delegation gehören an: Dismann (Deutschland), Williams, Purcell (England), Zulawski (Polen), Dürr (Schweiz), Lindley (Schweden), Fimmen (Transportarbeiter) und Brown (Sekretär des I. G. B.).

Schön, nicht wahr? Zwei Monarchisten sitzen in der Regierung und die Organisation will nur nicht stören. Sonst, bei den üblichen republikanisch-demokratischen Gewohnheiten, pflegt man die Regierungen zu unterstützen, wenn man seine Geister in derselben hat.

Unsere Regierung spielt aber mit dem Feuer zu sehr. Außerdem ist eine Konsequenz des Republikaners Pilsudski und Genossen nicht zu sehen. Der allpolnische Hut, den man sich als modernste Bekleidung aufgestülpt hat, schillert tatsächlich in den wunderbarsten Farben.

Unsere Beziehungen zu Deutschland sind gute...

Der „Herald“ meldet aus Warschau: Pilsudski hat in der Pressekonferenz der ausländischen Vertreter sich mit Entschiedenheit gegen die ihm untergeschobene Absicht erklärt, das Parlament auszuschalten. Die Vertagung des Parlaments sei durch außerpolitische Vorgänge und zur Vorbereitung der Gesetzesmaßnahmen der neuen Regierung notwendig geworden.

Pilsudski sagte weiter: Unsere Beziehungen zu Deutschland sind gute, die Beziehungen zu Litauen und Sowjetrußland kann ich nicht erörtern.

Deutschland und Polen.

Gegen die Benachteiligung der deutschen Gläubiger in Polen hat die Reichsregierung in Warschau Vorstellungen erhoben. Durch die neuen polnischen Durchführungsbestimmungen zum Aufwertungsgesetz erhalten deutsche Gläubiger nur 8 bis 10 Prozent ihrer Ansprüche.

Die neuen polnischen Handelsvertragsverhandlungen beginnen Montag kommender Woche in Berlin.

Kraffins Rückkehr nach London

Vor einer Neuregelung der englisch-russischen Beziehungen?

Die Rückkehr Kraffins als Geschäftsträger der Sowjetregierung nach London bietet hier Grund zu mannigfachen Kombinationen und Erörterungen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß eine Reihe einflussreicher Industrieller und Bankiers wünschen, die englisch-russischen Beziehungen auf eine befriedigende Basis zu stellen. Gleichzeitig soll darauf hingewiesen sein, daß die englische Industrie und der englische Handel eine Wiederbelebung des russischen Marktes notwendig brauche. Einer englisch-russischen Verständigung stehen aber nach wie vor zwei große Hindernisse im Wege: erstens das englisch-russische Schuldenproblem und zweitens die antirussische Propaganda im britischen Empire. Es ist bekannt, daß Kraffin mit dem Auftrage nach London gekommen ist, seinerseits von neuem zu versuchen, eine Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen anzubahnen.

Opposition gegen den litauisch-russischen Vertrag.

Estland—Lettland—Litauen.

Die auffallende Zurückhaltung, welche sich die estnische Presse nach Eintreffen der Nachrichten über den Abschluß des litauisch-russischen Vertrages zunächst auferlegt hatte, macht nun allmählich einer mehr oder weniger deutlich ablehnenden Kritik Platz. So schreibt das in Reval erscheinende Blatt „Waba Maa“: Wie schon einmal in den Jahren 1919/20 habe Litauen sich wiederum unter Sowjetrußlands Protektorat gestellt, in der Hoffnung, dadurch Wilna wiederzuerlangen. Das Blatt spricht von einem politischen Fehler der litauischen Staatsmänner und meint, daß Litauen durch diesen Schritt der „kranken Mann“ in Osteuropa geworden sei.

In dem Hauptorgan der Deutschen Lettlands, der „Rigaschen Rundschau“, bespricht deren Chefredakteur, der Abg. Schiemann, in einem längeren Leitartikel die durch den russisch-litauischen Pakt eingetretene Lage.

Den Paktabschluß bezeichnet er als ein durchaus peinliches und unerfreuliches Ereignis, als welches es auch in allen Kreisen Lettlands und Estlands empfunden werde. Beim Abschluß dieses Vertrages sei ostentativ gezeigt worden, wie wenig Wert auf Solidarität mit Lettland gelegt wird und die baltischen Verständigungspolitik sei einer schweren Belastungspolitik ausgesetzt.

Die hauptsächlich von der klerikalen Presse Litauens geschürte Opposition gegen den Pakt mit Moskau verschärft sich mehr und mehr. In politischen Kreisen hält man es nicht für unmöglich, daß sich bei der Ratifizierung ernste Schwierigkeiten ergeben können.

Bethlens Ohrfeige.

In Genf rückt man zu einem Nachspiel des Frankensälcherprozesses. Iwan Justh, der den Grafen Bethlen in der Wandelhalle des Völkerbundes ohrfeigte, soll am 18. d. Mts. vor den eidgenössischen Geschworenen in Genf erscheinen. Die Verhandlung wird voraussichtlich drei Tage dauern. Justh wird von dem französischen sozialistischen Abgeordneten Moutet verteidigt werden. Bethlens Vertretung wird der Genfer Anwalt Picot führen. Bethlen befürchtet, daß das Genfer Schwurgericht der Schaulust einer großen politischen Auseinandersetzung werden könnte, in der die Schandthaten seiner Regierung bloßgestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

b. Wegen der Arbeitslosenunterstützungen ist der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds Kuliczowski nach Warschau gefahren, um im Arbeitsministerium über die Ergebnisse der Kontrolle zu referieren und wegen Repressionsmitteln zu beraten zwecks Verhinderung von mißbräuchlicher Entgegennahme von Unterstützungsgebern. Während seines 3-tägigen Aufenthalts in Warschau will der Vorsitzende auch die Frage wegen Erteilung von Unterstützungen an sämtliche Arbeitslosen berühren, da nur eine geringe Anzahl Arbeitsloser die gesetzlichen Unterstützungen erhalten.

o. Einziehung des Jahrganges 1905. Die Zustellung der Einberufungsarten an die Rekruten des Jahrganges 1905 und die älteren bis jetzt zurückgestellten Jahrgänge ist gestern beendet worden. Die Einstellung erfolgt vom 10.—15. Oktober. Diejenigen Rekruten, denen es wegen Wohnungsverweigerung nicht möglich war, die Aufforderungen zuzustellen, werden als Drückeberger angesehen und unterliegen den diesbezüglichen Strafen.

Registrierung des Jahrganges 1908. Heute, um 8 Uhr früh, haben sich im Registrierungslokale in der Traugutta 10 alle diejenigen Männer des Jahrganges 1908 zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben B und Wa bis We beginnen.

e. Das Projekt von Dr. Stalski als unausführbar erklärt. In der letzten Sitzung der Budgetkommission des hiesigen Magistrats kam auch das Projekt Dr. Stalskis zur Besprechung. Die Kommission findet das Projekt wegen zu hoher Kosten unausführbar. Außerdem stehe es in Widerspruch mit dem Projekt des Ausbaues der Stadt, das von Prof. Michalski bearbeitet wird.

e. Der Magistrat hat Einsicht. Der Magistrat hat beschlossen die Kur im Sanatorium für schwindlichte Kinder bis zum 31. Dezember 1926 zu verlängern.

Der Magistrat berichtigt. Wir brachten gestern die Nachricht, daß von einem Angestellten des städtischen „Oswiatowe Kino“ Wechsel mit dem Stempel des Magistrats ausgestellt und diese dann bei Privaten diskontiert wurden. Der Magistrat läßt durch seine Presseabteilung feststellen, daß keine Wechsel ausgestellt wurden, so daß die ganze Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Magistrat diejenigen zur Verantwortung ziehen werde, die diese Gerüchte ausgebreitet haben.

Ermäßigung der Umsatzsteuer. Mit dem 1. November wird die Umsatzsteuer auf 1 Prozent ermäßigt. Ein diesbezügliches Dekret soll demnächst im „Dziennik Ustaw“ zur Veröffentlichung gelangen.

Aus Mussolinien.

Die neuen Gesetze.

Der Faschismus entwickelt sich logisch im Sinne seiner Gewaltmethoden. Die Armut an Ideen, die ihn von Anfang an kennzeichnete, ist in den vier Jahren seiner Herrschaft kein Reichtum geworden. Bis jetzt hat sich der Faschismus bloß als eine Verwaltungspolitik erwiesen, die ihre Methoden dem alten Polizeistaat oder dem russischen Zarismus und Bolschewismus entlehnt. Er hat es nicht fertig gebracht, etwas Neues zu schaffen, das allgemeine Gültigkeit beanspruchen könnte. Am wenigsten gilt das gerade für jene Gesetze, die im letzten Jahre erlassen sind und als fascistissime, als erzfascistisch gepriesen werden. Die Bezeichnung ist nicht schlecht. Denn diese Gesetze sind zum Teil so absoluter Ausdruck reiner Willkür, daß sie in der Tat das Wesen des Faschismus am besten charakterisieren. Sie werden jetzt um ein neues vermehrt. Italien gehörte zu den wenigen Ländern, welche die Todesstrafe abgeschafft hatten. Seit vierzig Jahren schon ist man so ausgekommen, und keiner von den Juristen des Landes hatte daran gedacht, sie aus prinzipiellen Gründen wieder zu empfehlen. Noch ist das neue Gesetz nicht erschienen. Vielleicht erfährt man bei der endgültigen Vorlage, ob die Referenten sich einige Gedanken gemacht haben, um einen Motivenbericht zustande zu bringen. Die Grundlinien, die jetzt bekannt geworden sind, reden deutlich genug. Es handelt sich nicht um eine allgemeine Wiedereinführung der Todesstrafe. Es handelt sich nicht einmal um eine bestimmte Kategorie von Verbrechen. Man hätte erwarten können, daß der Faschismus alle politischen Verbrechen einbezieht. Das wäre ein Rückschritt gewesen, aber er hätte wenigstens den Anschein gehabt, als ob man irgendwelchen Grundgedanken gefolgt wäre. Man schützt lediglich eine ganz kleine Anzahl von Personen: den König oder den Regenten, die Königin, den Kronprinzen und den Regierungschef, also Mussolini. Den Ruf nach Wiedereinführung der Todesstrafe haben die Faschisten unmittelbar nach dem letzten Attentatsversuch auf Mussolini erhoben. Die Regierung ließ sofort verkünden, daß sie einen Gesetzentwurf vorbereite. Aber bei dieser ersten Konzeption war noch die Empfindung vorhanden, daß man etwas Umfassenderes schaffen müsse. Das Gesetz sollte auf Aufstandsbewegungen ausgedehnt werden. Und um bei der Abneigung des Volkes gegen die Todesstrafe die Widerstände leichter zu überwinden, wollte man insbesondere die Verbrechen an Jugendlichen einbeziehen. Das alles ist nun gefallen. Der Begriff des politischen Verbrechens ist aufgegeben worden. Man verhängt die Todesstrafe lediglich bei Attentaten auf ein halbes Duzend Personen, auf die obersten Spitzen des Staates. Der Regierungschef wird geschützt, aber ein Ministerkollege, der mit ihm am Tische sitzt, genießt diesen Schutz nicht, da die Todesstrafe im gemeinen Recht fehlt.

Letzte Woche hat man mit der Ausführung eines anderen erzfascistischen Gesetzes begonnen, das schon im Januar erlassen, aber bis jetzt noch nicht angewandt wurde. Es ist das Gesetz über die Aberkennung der italienischen Staatsangehörigkeit und Sequestration des Vermögens von politischen Flüchtlingen. Aus Italien fliehen heute nicht nur Leute, die verbrecherische Absichten hegen. Die Faschisten sorgen dafür, daß politische Gegner in der Heimat nicht mehr das Gefühl der persönlichen Sicherheit haben, selbst wenn sie sich jeder positiven politischen Aktion enthalten. Man hat Nitto in seiner Wohnung überfallen. Der demokratische Abgeordnete Amendola wurde wiederholt überfallen und körperlich mißhandelt. Er zog sich nach der französischen Riviera zurück, wo er an den Folgen der erlittenen Verletzungen langsam starb. So lebt heute eine ganze Anzahl von angesehenen Italienern im Auslande, die meisten in Frankreich.

In dem Gesetz über die Flüchtlinge ist es ganz besonders charakteristisch, daß es eine Bestimmung enthält, die es auf jede politische Tätigkeit anwendbar macht, selbst wenn die Handlung kein Delikt darstellt. Das ist das Höchstmäß, schreibt

die „Fr. Ztg.“, das in der Unterdrückung anderer politischer Gesinnungen denkbar ist. Aber wenn ein herrschendes System zu solcher Kleinlichkeit gelangt, dann liefert es den Beweis, daß es bereits vor Gespenstern erschrickt, daß es von seiner eigenen Werbekraft gar nichts mehr erhofft, sondern sich lediglich mit dem Polizeigeist zu schützen weiß.

Um den Achtstundentag in Deutschland.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert in einer einstimmig gefaßten Entschließung ein Notgesetz zur Sicherung des Achtstundentages. Die Entschließung sagt, es ergebe sich infolge der unmäßigen Ausdehnung der Arbeitszeit und des Ueberstundenwesens die zwingende Forderung, eine gerechtere Verteilung der Arbeitsmöglichkeit herbeizuführen. Die Notwendigkeit dieser gerechteren Verteilung sei im Reichsarbeitsministerium insofern anerkannt worden, als im Zusammenhang mit der Arbeitsbeschaffung von dort Ueberstunden als unerwünscht bezeichnet wurden. Um so mehr müsse energischer Protest dagegen erhoben werden, daß bis in die jüngste Zeit noch Schiedssprüche gefällt und sogar für verbindlich erklärt wurden, die den Arbeitern eine längere als achtstündige Arbeitszeit aufnötigten. Der Bundesausschuß verpflichtet ferner alle Verbände, der Verlängerung der regulären Arbeitszeit durch Mehr- oder Ueberstunden auch aus eigener Kraft mit geeigneten Maßnahmen energisch entgegenzuwirken.

Lloyd George verschärft seine Opposition.

Eintritt in ein eventuelles Labour-Kabinett als Ackerbauminister.

In Londoner parlamentarischen Kreisen hat man den Eindruck, daß die jüngsten und heftigsten Angriffe von Lloyd George auf Baldwin und Churchill bedeuten, daß George definitiv in die Reihen der Opposition übergegangen ist. Sein Ziel ist außer Zweifel, die Opposition zu konzentrieren, und nun unter seiner eigenen Leitung oder unter der eines anderen. Daß durch dieses Verhalten der liberalen Partei, die innerhalb derselben bestehenden Gegensätze sich vertiefen und die Uneinigkeit innerhalb der liberalen Partei nach außen hin nicht mehr verborgen werden kann, ist klar ersichtlich. Die Labour-Sozialisten sind keineswegs abgeneigt, dieses Angebot der Allianz abzulehnen. Die Freunde von Lloyd George sind der Ansicht, daß man diese Antipathien aus der Welt schaffen kann, indem man für den Fall, daß es später zu einer Labour-Regierung käme, Lloyd George innerhalb dieser Labour-Regierung das Ackerbauportefeuille geben würde und ihm für diese Ackerbaupolitik freie Hand lassen würde.

Vereine • Veranstaltungen.

Der Jünglingsverein der St. Johannsgemeinde veranstaltete am Sonntag in seinem Lokal Stenkwiczalstraße Nr. 60 einen Familienabend mit einer Abschiedsfest für die in diesem Jahre zum Militärdienst ausgehobenen neun Mitglieder des Vereins. Der Abend wurde vom Polanenchor des Vereins unter der Leitung seines neuen Dirigenten, des Herrn Kapellmeisters Reinhold Bölg, eingeleitet, worauf von allen Anwesenden das Lied „Lobe den Herrn“ unter Polanenbegleitung gesungen wurde. Herr Pastor Otto Blydt hielt hierauf eine Ansprache an die Retruen. Das hierauf von den Mitgliedern A. Ködler, W. Drews, Otto Steier, A. Schmidt, W. Gräning und Bau aufgeführte Lebensbild eines Seemanns in 4 Aufzügen „Durch tiefe Wege“ von F. Engel machte in seiner ersten Handlung und dank der guten Darstellungsweise der Mitwirkenden auf die Besucher des Abends gleichfalls einen tiefen Eindruck. Im zweiten Teil der Vortragsfolge gelangte der Einakter: „Eine Instruktionsstunde“ zur Aufführung, in welchem mitwirkten: Herr Kretschmer als Unteroffizier und die Herren Steier, Drews, Schmidt, Szymanski, Gräning und Bau als Retruen. Durch diese mit viel Humor gewürzte Aufführung wurde viel Heiterkeit unter die Zuschauer gebracht.

Filmschau.

Grand Rino. „Auf der Jagd nach dem Manne“ heißt der Film, der gegenwärtig im „Grand Rino“ gegeben wird. Bede Daniels spielt die Hauptrolle und gibt durch ihren Reiz und ihr Temperament dem Film eine besondere Note. Die köstliche Komödie hält den Zuschauer gefangen. Die Handlung ist spannend, was nicht zuletzt ein Verdienst der flotten Regie ist. In dem zweiten Film bewundern wir Betty Compson. Auch dieser Film ist ausgezeichnet. Das schöne Doppelprogramm (14 Uli.) dürfte sich die Sympathien der Lodzer Rino-Gemeinde erwerben.

Sport.

Arbeiterfußballsport.

Am Sonntag, den 10. Oktober l. J. um 9 Uhr früh, findet auf dem Wodna Platz ein Spiel zwischen Widzew II und der Mannschaft der D S A B statt.

Aus dem Reiche.

Warschau. Eine blutige Verlobung. Im Dorfe Zorawka hatte die Tochter des Landwirts Rot drei Verehrer, von denen sie nach europäischem Brauch natürlich nur einen als Mann wählen konnte. Der Glückliche war ein gewisser Kosikowicz. Die Verlobung wurde mit Essen und Trinken gefeiert. Als die Schnäpse bereits fest im Kopfe saßen, riefen die beiden Nebenbuhler den Bräutigam ins Freie, wo sie ihn mit Messern bearbeiteten. Der Schwererwundete wurde nach einem Spital gebracht.

Ein Friedensgerichtssekretär für Unterschlagungen verurteilt. Wladyslaw Moranowski, Friedensgerichtssekretär, der seit dem Jahre 1918 eingelaufene Strafgeelder unterschlug, wurde vom Bezirksgericht zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Grund des Amnestieerlasses vom 6. Juli 1923 ermäßigt sich die Strafe auf 1 Jahr, von dem die Untersuchungshaft von 7 Monaten in Abzug kommt.

Slupca. Ein neuer Eulenburg. Im Dorfe Szymanczyni wohnte ein Hagestolz Blotnicki, den die Nachbarinnen sich bemühten unter die Haube zu bringen. Der Mann erklärte jedoch, daß er in seinem Heim ein Weib nicht dulden könne. Die Hauswirtschaft besorgte er zusammen mit einem Burtschen. Man lachte nur über den Sonderling und dachte sich weiter nichts dabei, bis es sich durch das Geständnis eines 13-jährigen Knaben, an dem sich Blotnicki homosexuell verging, herausstellte, daß der Mann an geschlechtlicher Verirrung litt. Die Mutter des Knaben, der er erzählte, wie Blotnicki ihn durch List in seine Wohnung lockte und die Tat an ihm beging, meldete den Vorfall der Polizei. Es wurde festgestellt, daß Blotnicki sich schon an mehreren Knaben vergangen hatte und mit seinem Burtschen erotische Verhältnisse pflog. Beide wurden verhaftet.

i. Lublin. Mordversuch wegen eines Erbes. Die Polizei verhaftete den 23-jährigen verheirateten Jygmunt Pudjinski, weil er seinen älteren unverheirateten Bruder Boleslaw durch Revolvergeschüsse schwer verwundet hat. Den beiden Brüdern fiel nach dem Tode ihres Vaters ein Erbe zu. Da der jüngere Bruder Gelüste auf das Erbe seines Bruders hatte, beschloß er, ihn zu ermorden. Er wird dem Standgericht überliefert werden.

Wilna. Folgen des Wettfahrens. In der Antokolstraße ereignete sich vorgestern eine Autokatastrophe. Zwei Autos, eins von Ford und das andere von Berliet, suchten einander zu überholen. Eines der Autos fuhr auf das Gitter des Sportplatzes auf. Der Motor wurde demoliert und 8 Personen erlitten Verletzungen, darunter 3 Offiziere. Der Chauffeur lief davon. Die Rettungsbereitschaft erteilte den Verunglückten die erste Hilfe.

Remberg. Duellanten freigesprochen. Am 5. d. M. wurde im Militärgericht gegen drei Offiziere wegen Teilnahme an einem Duell verhandelt. Sie bekannten sich nicht als schuldig, indem sie erklärten, daß sie nach den durch den Brauch angenommenen Normen gehandelt hätten. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, der Staatsanwalt reichte eine Klage um Aufhebung des Urteils ein.

Kattowitz. Ein Mord in Groß-Chelm. In einem kleinen Holzbestande des Stellenbesizers Josef Kozollet wurde die Leiche einer Frau gefunden. Der Kopf war ihr durchgeschossen, und die Kehle durchschnitten. Die Tote ist eine Händlerin aus Galizien. Den Leichensfund machte eine Frau, die in den Gollawitzer Wald hinausging, um Preiselbeeren zu sammeln. Die Leiche war mit Waldmoos bedeckt. Unter dieser Decke kam ein Frauenschuh zum Vorschein, der die Aufmerksamkeit der Frau auf den Leichensfund lenkte. Auf der Fundstelle war eine Wasserlauge vorhanden, in die die Leiche mit dem Gesicht gelegt wurde. Das Opfer hat mit den Verbrechern vor Empfang des Todesstreiches scheinbar schwer gekämpft, denn die Hände desselben weisen zahlreiche Messerschnitte auf. Nach Lage der Sache wurde der Mord nicht auf der Fundstelle ausgeführt; der Bluterguß nach dem Schnitt am Halse ist nicht vorhanden. Die Ermordete ist ein Mädchen aus Galizien. Name und Wohnort ist aber unbekannt, weil bei der Leiche keine Ausweispapiere zu finden waren. Scheinbar hat das Mädchen mit Nähmaschinengarn und mit Seife gehandelt, und sich auf dem Wege nach Kattowitz befunden, um Ware einzukaufen. Der Geldbetrag zum Wareneinkauf mußte die Veranlassung zu dem Morde gewesen sein. Er war die grausame Tat wohl nicht wert.

Best und verbreitet die „Lodzzer Volkszeitung“!

In einem Luxushotel überfallen.

Nächtliches Erlebnis eines Hochzeitspaares.

Ein schwerer Raubüberfall wurde in einem Luxushotel in der Nähe des Potsdamer Platzes in Berlin ausgeführt. Ein bewaffneter junger Mann drang zur mitternächtlichen Stunde in das Hotelzimmer eines Hochzeitspaares ein und versuchte, die Hotelgäste zu berauben.

Bevor sich die beiden jungen Gäste zur Ruhe begeben hatten, hörten sie an der Eingangstür ein verdächtiges Geräusch. Es wurde stark geklopft, und im nächsten Augenblick drang mit vorgehaltenem Revolver ein maskierter Räuber mit dem Ruf: „Hände hoch, oder ich schieße“ in das Zimmer ein. Bevor aber noch der Eindringling zur Ausführung seines geplanten Verbrechens schreiten konnte, stürzte sich der überfallene Ehegatte auf den Fremden. Es kam zu einem gefährlichen Kampf zwischen den beiden Männern. Es gelang dem Ueberfallenen, die Ueberhand zu gewinnen und seinem Gegner die Waffe zu entreißen. Auf die Hilferufe der entsetzten Gattin eilte Hotelpersonal herbei, und nunmehr ergriff der Täter die Flucht und versuchte zu entkommen. Dem Täter gelang es schließlich, den Ausgang des Hotels zu erreichen und nach dem Potsdamer Platz zu flüchten. Mehrere Hotelangestellte, darunter auch einige Kellner, verfolgten den Räuber, und schließlich gelang es mitten auf dem Potsdamer Platz, den gefährlichen Burschen durch einen Jiu-Jitsu-Griff zu Fall zu bringen. Nach kurzer Gegenwehr wurde der Räuber festgenommen und einem Polizeibeamten übergeben.

Der Nosschrei von St. Kilda.

Die 75 Kilometer von den Äußersten Hebriden entfernte, im Atlantik einsam gelegene Insel St. Kilda ist ein Schmerzkind der Engländer, das soeben wieder die besorgte Aufmerksamkeit des Mutterlandes in Anspruch nimmt. Alles spricht dafür, daß die nur wenige Köpfe zählende Einwohnerschaft infolge des Knappwerdens der Lebensmittel, die ihr von Schottland aus zugeführt werden müssen, von ernster Hungersnot bedroht ist. Fischerboote, die in Fleetwood ankamen, berichteten, daß, als sie in der Nähe des Inselchens Kilda ihre Netze auswarfen, sie von der Insel aus durch eine Art primitives Megaphon angerufen wurden. Der Hilferuf schloß mit der bangen Frage, ob das Schiff, das in gemessenen Zwischenräumen die Insel mit Proviant versorgt und ihr die Post überbringt, unterwegs sei. Die Fischer wußten darüber nichts zu sagen, und da die Insel weder ein Pier noch einen Landungsplatz hat und die Brandung überdies einem Boot die Annäherung unmöglich macht, konnten sie keine Hilfe leisten. Man muß damit rechnen, daß die Bewohner mit ihrem Vorrat an Nahrungsmitteln zu Ende sind, um so mehr, als die letzten Mitteilungen, die man von dem weitverlorenen Eiland erhielt, schon erkennen ließen, daß die Vorräte an Getreide und Zucker nahezu erschöpft seien. St. Kilda hat schon früher häufig unter den Heimjuckungen von Krankheiten und Entbehrungen zu leiden gehabt. Wiederholt mußten Hilfsexpeditionen in aller Eile ausgerüstet werden, um den Bewohnern Rettung zu bringen, die zuweilen länger als sechs Monate von der Welt gänzlich abgeschnitten sind. Im Jahre 1920 erkrankten sechzig von den achtzig Einwohnern an Influenza, so daß alle Arbeiten zum Stillstand kamen, und der Pfarrer der kleinen Gemeinde

auch des Amtes als Totengräber walten mußte. Vor zwei Jahren brach in St. Kilda eine schwere Epidemie von Lungenpest aus; die Bewohner gaben damals einem norwegischen Walfischfänger durch Signale ihre Not zu erkennen und erbaten dringend Hilfe. Der Notruf wurde von dem Schiffe funktentelegraphisch an das Festland weitergegeben, worauf eine Hilfsexpedition ausgerüstet wurde.

Gold auf der Straße.

Die Straßen des großen Juwelerviertels zu Birmingham sind tatsächlich mit Gold und Silber sowie anderen kostbaren Metallen gepflastert. Diese Behauptung ist keine Uebertreibung: sie wurde kürzlich nachgewiesen, als die Inhaber eines großen Goldwarenladens den Boden ihrer Werkstätte und den vor dem Geschäft neu hergerichteten ließen. Die Holzböhlen, die fortgenommen wurden, wurden zu Asche verbrannt, und diese dann genau untersucht. Dabei fand man soviel Gold- und Silberstaub, daß damit die Kosten der ganzen Neuanlage gedeckt wurden. Durch diese Tatsache ist man nun auf den Gedanken gekommen, die ganzen Straßen sorgfältig zu reinigen und den kostbaren Metallstaub zu sammeln, der sich durch viele Jahrzehnte hier angehäuft hat.

Eine Polar-Universität.

Das im Polarkreis gelegene Reykjavik, die Hauptstadt von Island, besitzt seit 15 Jahren eine Universität, die in neuester Zeit immer mehr ausgebaut worden ist. Wie Stockholmer Blätter melden, zählt die Universität gegenwärtig 20 Professoren und 128 Studenten, die sich auf die vier Fakultäten verteilen. Der Unterricht ist unentgeltlich, der Staat gibt sogar armen Studenten Unterstützung. Während der großen Ferien, die 3/4 Monate dauern, erwerben sich die meisten Studenten ihren Unterhalt durch Landarbeit oder als Matrosen. Etwa 40 von ihnen vervollständigen ihre Bildung noch auf anderen Universitäten, in Norwegen, Deutschland und Frankreich. Früher besuchten die isländischen Studenten außer der eigenen Hochschule nur die Universität von Kopenhagen, aber seit der Unabhängigkeitserklärung des Landes bevorzugen sie das übrige Ausland. Ein Kongreß der Studenten der Nordländer soll 1930 in Reykjavik stattfinden.

Wie geschmuggelt wird.

Wie auf allen Gebieten des modernen Lebens, so werden auch auf dem Gebiet der Schmuggeltechnik ständige neue Erfindungen gemacht. Die sogenannten Spiritus-torpedos, die von dem Schmuggelboot an einer Leine unter Wasser gezogen werden und Platz für ungefähr zwanzig Blechflannen Alkohol bieten, sind so vervollständigt worden, daß die Zollbeamten in ihrer Kontrolltätigkeit vor ständig neue Aufgaben gestellt werden. Die schwerste Aufgabe der Zollbeamten ist, an Bord der eintreffenden Dampfer die Verstecke ausfindig zu machen. Daß die Mannschaft nicht davor zurückschreckt, die Rettungseinrichtungen der Dampfer für Schmuggelzwecke umzuarbeiten und sie dadurch für die Lebensrettung bei Seegefahr unbrauchbar zu machen, hat sich kürzlich bei einem in Stockholmer Hafen eingetroffenen Dampfer gezeigt. Dort hat die Besatzung ein Rettungsschiff, das für viele Personen gedacht war, geöffnet und

mit Alkoholfässern gefüllt, so daß es seinem ursprünglichen Zwecke nicht mehr dienen konnte. Auf einem eisernen Dampfer ist man sogar noch raffinierter zu Wege gegangen. An der Unterkante einer der Balken, welche die Verstärkung des Kiels bilden, hatte man die Hälfte des Holzes entfernt und so einen langen Hohlraum geschaffen. Diese Öffnung wurde verborgen durch die beiden nebenliegenden Balken. Bemerkenswert ist, daß dieser Schlupfwinkel nur hergestellt werden konnte, während der Dampfer trocken lag, da der Balken mit starken, durch den Schiffsboden gehende Schrauben befestigt ist.

Die Revolution der Briefanschrift.

Die deutsche Reichspost beklagt sich oft und gern über die mangelhaften Anschriften der Postsendung, die sie bestellen soll. Mit Recht. Denn gibt es etwas Unschlicheres als die Anordnung der Dinge, die auf einem Briefumschlag stehen? Zuerst steht das, was dem Schreiber das wichtigste, der Post aber das unwichtigste ist, der Name des Empfängers. Dann steht der Ort und dann die Straße. Wie falsch! Die Post will zuerst das Bestimmungsland, dann den Ort, dann die Straße und zu allerletzt den Namen wissen. Man denke an die Sortierung der Briefe. Auf dem Postamt, das die erste Teilung vornimmt, will der Beamte doch wissen, wohin und nicht für wen. Also oben hin England oder Dänemark. Das geschieht ja in den meisten Fällen, oft aber steht auch das hinter dem Ortsnamen. Dann den Ort. Jetzt werden die Sachen verpackt und auf die Bahn gegeben. Im Zuge wird auch nur nach dem Ort gefragt und nicht nach Lieschen Meier, die oben auf dem Umschlag in erster Linie steht. Am Bestimmungsort wird weiter sortiert. Aber auch interessiert beim Sortiergehäuft zunächst nur die Straße und der Bezirk. Darum unter den Ort mit dem Bezirk die Straße. Und zu allerletzt muß man dann den Namen setzen, denn der Briefträger sortiert sich die Post nach Straße und Nummer, aber nicht nach dem Alphabet der Empfänger. Also so sieht die Adresse aus:

Deutschland.
Berlin SW. 68.
Wilhelmstraße 200.
Herrn Emil Schneider.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Voranzeige.

Montag, den 18. Oktober l. J., veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P. einen literarisch-musikalischen Abend über *Heinrich Heine* (sein Leben und Wirken), unter gefälliger Mitwirkung des gemischten Chors des Jugendbundes, des Männerchores der D. S. A. P. (Lodz-Zentrum), des Herrn Diegelers Eisenberg und weiterer guter Kräfte. Wir bitten unsere Genossen und Freunde diesen Abend zu referieren.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Dramatische Sektion. Die für heute abend angelegte Sitzung kann aus wichtigen Gründen erst am Montag, den 11. Oktober, stattfinden.

Ortsgruppe Tomaszow! Am Sonnabend, den 9. Oktober, 7 Uhr abends, findet im Lokale, Miła 34, eine allgemeine Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitglieðern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangsübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7-9 Uhr abends im Parteilokale, Jarmenhol-Straße Nr. 17, Sonnabends von 5-7 Uhr.

gestalt! sagte Wend. Seine Worte klangen ihm in dem totenstillen Zimmer unheimlich im Ohr wider.

Der Kommissar tat, als überhörte er den Einwurf. Er hielt die Hände gleichgültig in den Taschen des Paletots und hatte den Kopf mit dem fest in die Stirne gedrückten niederen Filzhut vornübergebeugt, in einer unwillkürlichen Gewohnheit des Beobachtens.

„Vergegenwärtigen wir uns einmal den Vorgang, Herr von Brate!“ sagte er. „Ihr Herr Bruder kam am Weihnachtsabend gegen Mitternacht von Seddelin heim, ziemlich genau um die Stunde, wo sie dort in dem Städtchen das Gasthaus betrat! Ueber diese Zeit ist kein Zweifel. Der Grünkrampfhändler, der hier unten im Souterrain wohnt, hat deutlich den ihm wohlbekannten festen Schritt des Herrn von Herrenholz, wie er sich hier nannte, gehört und noch zu seiner Frau gesagt: Na, Mutter... heute ist sogar der Baron selbst! Gleich darauf hatte ihr Herr Bruder einen Baden — den da rechts ausgestoßen und sich trotz der kalten Winternacht an das offene Fenster gestellt, so als ob er auf jemanden wartete. Als er den Betreffenden draußen sah, ging er im Finstern selbst, öffnete die verschlossene Haustür, ließ den Besucher herein, und sperrte wieder zu. Es war ein Mann, wohlverstanden!... Der Grünkrampfhändler hat deutlich die beiden gedämpften Männerstimmen gehört, wie sie sich über den dunklen Treppenaufgang hinauf und in den Korridor verloren...“

Wend hörte schweigend zu. Der Kommissar trat näher an den Tisch.

„Nun kommt eine Räde von wenigen Sekunden und dann der Tatbestand! Es tönt plötzlich ein Ausschrei... ohne jeden Wortwechsel vorher... so als merkte Ihr Herr Bruder jetzt erst, beim Betreten der hellen Stube, wer bei ihm ist... es fällt ein Schuß... ein kurzes Gepolter... die Bente unten und auch die Ueberwöchner werden wach. Als sie — nach geraumer Zeit — hier eindringen, ist das Nest längst leer.“

(Fortsetzung folgt)

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strag.

80. Fortsetzung.

Dann wurde es draußen allmählich still, so still, wie es hier innen war, in dem schmalen, schmutzigen Korridor, den eine herabgeschraubte Gasflamme spärlich erhellte und dessen Türen zu den Borderräumen weit offen standen. Diese beiden Zimmer selbst lagen in nahezu völliger Dunkelheit. Die festgeschlossenen Türen wehrten dem Tageslicht. Nur vom Flur her fiel je ein langer, schräger Lichtstreif in ihr Inneres.

Dieser hellen Bahn am Boden folgte der Kommissar. Er ging behutsam auf den Fußplanken und sprach ebenso gedämpft.

„Wenn ich Sie bitten darf, Herr von Brate, an kein Möbelstück zu rühren... überhaupt alles genau so zu lassen wie es ist... Wir haben zwar die ganze Geschichte mit Bitzlicht photographiert... aber im Interesse der Untersuchung ist es sicherer...“

Er näherte sich dem großen runden Tisch, der in der Mitte des Raumes stand, nahm Glocke und Zylinder von der darauf befindlichen Lampe und zündete sie an.

„Um dies Zimmer drehe es sich...“ meinte er dabei. „Das andere da nebenan ist unbenutzt. Es wohnt da, wie es scheint, eine Dame. Sie ist schon seit Wochen verschwunden — auch nicht zu ermitteln... hat wohl ihre Gründe, sich nicht zu melden — als Zeugin des Verbrechens kommt sie jedenfalls nicht in Betracht...“

Die Lampe brannte. Wend schaute sich schau, mit einem leisen Pfeifeln, das ihm über den Rücken lief, in dem Raume um. Er sah die schädige Eleganz der aus irgendeinem billigen Kamischgeschäft stammenden Möbel, die grellbedruckten Rattanvorhänge, die schreiend gebläute Tapete. Der Seddeliner hatte für künstlerische Ausstattung eines Heims nie Sinn gehabt. Er hatte diese Geschm-

losigkeit wahrscheinlich gar nicht gemerkt, jedenfalls sich nicht von ihnen stören lassen. Er war hier mit anderen Dingen beschäftigt gewesen...

Die Decke, die über dem Mittelstück hing, war auf der einen Seite herabgerissen. Der Sessel davor lag umgestürzt am Boden. Auf den Dielen schimmerten ein paar kleine, bräunlich rote Flecken und Spritzer, ähnlich wie von verschüttetem Kaffee. Doktor Schumacher stand gelassen da, wie es seine Art war, und schaute auf die Zeichen hinab.

„Ja... eine Dame...“ murmelte er. „Nach so 'ne Spur, die sich ins Uferlose verliert. Es gibt Hunderte, Herr von Brate, bei einer Persönlichkeit, wie es der Berewigte war... vor ein paar Monaten hat sich ein junger Mann selbsterhängen erschossen... Da und dort taucht mal so was auf wie ein fester Punkt... Aber er ist nicht zu fassen... Sie sollten einmal die Sündenlist anonym und nicht anonymen Zuschriften sehen, die seit vorgestern auf dem Polizeipräsidium eingelaufen ist, wie bei jeder Kapitalfrage! Einen Ofen könnte man damit heizen, und nichts Bernünftiges darunter...“

Er senkte.

„Sie glauben nicht, Herr Leutnant, wie leicht es die Opfer ihren Mördern oft machen! Man möchte sagen, sie bieten vorher blindlings alles auf, um nur ja ihre Spur zu verwischen. Da mieten sie sich unter falschem Namen ein, wandeln heimlich auf verbotenen Wegen, und wenn ihnen dann was Menschliches passiert, dann haben nicht nur sie das Nachsehen, sondern auch wir! Und die Belohnung...“ er zuckte die Achseln, „... du lieber Gott... Ihre Frau Schwägerin meinte vorhin, man sollte die Summe verzehnfachen. Aber es ist eine alte Erfahrung: Sowie solch ein Geheimnis sich über ein gewisses gesellschaftliches Niveau hinaus erhebt, so hört die Macht des Geldes auf. Da sprechen dann andere Faktoren mit, die wir nicht beeinflussen können...“

„Sie reden ja gerade, als sei der Mörder nicht

Vor einem Streikbeschlus.

Wie sich die Industriellen die 5prozentige Lohnzulage abschächern ließen. — Die Arbeiterverbände sehen die Lohnerhöhung als ungenügend an.

Bekanntlich haben sich die Industriellen nur schwer entschlossen, die 5prozentige Lohnerhöhung zu gewähren. Trotzdem die Lohnzulage auf den Druck der Regierung zurückzuführen ist, erklären die Arbeiterverbände, daß die Regierung zu wenig Standhaftigkeit gegenüber den Industriellen gezeigt habe. Auf der Konferenz, die unter dem Vorsitz des Vizeministerpräsidenten Bartel stattfand und an der auch der Arbeitsminister Jurkiewicz teilnahm, wies Abg. Szczerkowski auf die Motive hin, die die Arbeiterverbände zwingen, eine 15prozentige Lohnforderung zu stellen. Obwohl sich die Verbände mit dem Vorschlag der Regierung, den Konflikt durch eine Schlichtungskommission beizulegen, einverstanden erklärt haben, lehnten die Industriellen den Vorschlag in herausfordernder Weise ab. Die Verbände richteten daher an die Regierung die Bitte, allen ihren Einfluß auszuüben, um die Industriellen zur Annahme der berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft zu zwingen. Sollte die Intervention der Regierung ergebnislos verlaufen und die Industriellen weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren, dann sei der Streik unvermeidlich. Die Ausführungen des Abg. Szczerkowski wurden von den Vertretern der anderen Verbände ergänzt. In seiner Antwort auf die Darlegungen der Vertreter der Arbeiterschaft erklärte Bartel, daß er der Lohnforderung wohlwollend gegenüberstehe, doch werde es schwer sein, die Industriellen zur Bewilligung der geforderten 15 Prozent zu bewegen. Zum Schluß ersuchte der Vizeministerpräsident die Vertreter der Arbeiterschaft, sich von vornherein mit der Regelung des Konflikts durch ihn selbst einverstanden zu erklären. Die Delegation gab ihr Einverständnis unter der Bedingung, daß die erwirkte Lohnzulage auch den Meistern und Angestellten zu gewähren sei.

Darauf fand eine Konferenz mit den Industriellen statt. Nach einer kurzen Verhandlung erklärten sich die Industriellen bereit, eine 3prozentige Zulage bewilligen zu wollen. Vizeministerpräsident Bartel lehnte diese Erhöhung ab, da er solch eine ungenügende Erhöhung der Delegation der Arbeiterschaft nicht anbieten könne.

Und nun ging der Kuhhandel los. Die Industriellen klagten, wie schlecht es ihnen ginge und daß sie ruiniert sein würden, falls sie sich entschließen sollten, die geforderten 15 Prozent zu bewilligen. Bartel suchte ihnen ins Gewissen zu reden, die Gefahren auszumalen, die dem Wirtschaftsleben drohen, wenn es doch zu einem Streike in Lodz kommen sollte. Das Gewissen der Industriellen ließ sich jedoch nicht so leicht rühren. Sie wiesen darauf hin, daß es der Arbeiterschaft gar nicht so schlecht gehe und daß sie jetzt nur die gegenwärtige Konjunktur ausnützen möchte. Nach langem Hin und Her erklärten sich die Industriellen schließlich doch bereit, eine . . . 5prozentige Lohnerhöhung zu gewähren.

Mit diesem Zugeständnis begab sich nun Bartel wieder zu den Vertretern der Arbeiterverbände. Diese erklärten die Lohnzulage für ungenügend umsomehr, da die Industriellen die Lohnzulage für Meister und Angestellten individuell behandelt wissen wollen. Abg. Szczerkowski wies zum Schluß darauf hin, daß der Einfluß der Regierung auf die Industriellen sich als sehr gering erwiesen habe. Gleichzeitig bat er Bartel, den Behörden in Lodz Anweisung zu geben, damit diese sich bei Ausbruch des Streiks neutral verhalten sollen.

Der Streikbeschlus verschoben.

b. Gestern abends fand in der Bezirkskommission der Klassenverbände eine Konferenz der Vertreter aller Verbände der Arbeiter, Meister und Angestellten statt. Die Konferenz, die bis 11 Uhr dauerte, nahm einen stürmischen Verlauf. Obwohl man sich darüber

Um einen neuen Güterbahnhof. Am gestrigen Tage konferierte Wigowski mit den Ingenieuren Dabrowski, in Angelegenheit des Baues eines neuen Güterbahnhofes bei Widzew. Der Ingenieur erklärte, daß der Direktion der Postsparkasse der Kredit für den Bahnbau bereits zugewiesen sei und daß man in der nächsten Woche bereits mit dem Bau beginnen werde.

u. Nachklänge vom Aufruhr im politischen Gefängnis. Das hiesige Bezirksgericht verhandelte gestern gegen die Führer des am 1. Juni 1925 stattgehabten Aufruhrs im hiesigen politischen Gefängnis. Auf der Anklagebank saßen Abram Kagan, Adam Kaufmann, Josef Pacanowski, alles Studenten und Natan Zajder. Kagan wurde zu 6 Monaten und die übrigen zu 3 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. — Desgleichen wurde auch gestern die Angelegenheit wegen Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung von Vorschüssen im hiesigen Kuratorium verhandelt. Angeklagt waren der Abteilungschef Ludwig Kern, der Visitator Grabinski, der Chef der Finanzabteilung Bacholczyk und Marie Stadelkiewiczowa dafür, daß die Auszahlung unter Umgehung eines Rundschreibens vorgenommen wurde,

einig war, daß die 5prozentige Zulage ungenügend sei, konnte kein einheitlicher Beschluß in der Frage der Proklamierung des Streiks erzielt werden. Die Konferenz wurde daher auf heute vertagt, so daß heute die endgültige Entscheidung zu erwarten ist.

Versammlung der Fabriksdelegierten.

Gestern nachmittags fand auch eine Versammlung der Fabriksdelegierten statt, die dem Klassenverbände angehören. Abg. Szczerkowski referierte über die Verhandlungen in Warschau. Die große Mehrheit der Delegierten sprach sich für eine sofortige Proklamierung des Streikes aus. Die Minderheit dagegen vertrat den Standpunkt, die 5prozentige Zulage zu akzeptieren und dann eine neue Lohnaktion einzuleiten mit der Forderung, daß die Löhne laut dem Teuerungsindeks ausbessert werden. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, der Verwaltung freie Hand zu belassen.

Die Industriellen wollen die Kopparbeiter umgehen.

b. Nach der Rückkehr der Delegation der Industriellen aus Lodz erklärte Dr. Barcinski, daß die eventuelle Lohnzulage ausschließlich die Arbeiter betreffen würde. Die Industriellen hätten sich entschlossen, mit den Angestellten und Meistern keine Vereinbarungen zu treffen und ihnen keine Zulage zu gewähren. Der Verband der Industriellen läßt seinen Mitgliedern freie Hand, ihren Angestellten und Meistern die Gehälter zu erhöhen. Was die Textilindustrie betreffe, so könnte diese auf weitere Zugeständnisse nicht eingehen. Wenn der Kampf beginnen werde, so werden die Industriellen ihn aufnehmen, besonders, da sich die jetzige Lage in der Industrie bedeutend verschlechtert hätte.

b. Wie der Textilverband die Aussperrung bei Biedermann erklärt.

Der Verband der Textilindustriellen in Polen gibt über den Konflikt in der Fabrik von Biedermann folgendes bekannt. Den Konflikt als Aussperrung zu erklären, sei falsch. Der Konflikt sei entstanden wegen der Arbeitsbedingungen für 13 Weberinnen, denen auf Grund einer gesetzlich durchgeführten Kündigung vorgeschlagen wurde statt zwei nunmehr drei Webstühle zu bedienen. Die Arbeiterinnen gingen hierauf nicht ein und haben die Arbeit infolge der rechtskräftigen Kündigung verloren. Hierauf streikten sämtliche Arbeiterinnen der Weberei. Da durch den Stillstand der Weberei die Appretur nichts zu tun hatte, mußte auch diese geschlossen werden, was als Aussperrung nicht angesehen werden könne, weil die Spinnerei weiterhin beschäftigt sei. Der Uebergang zur Arbeit auf 3 Stühlen sei keine besondere Reform, da andere Lodzer Fabriken bereits schon auf vier und mehr Stühle übergegangen seien. Der Verband ist „sehr verwundert“ darüber, daß eine solche Aenderung auf einen Widerstand seitens der Arbeiter stößt. Der Verband führt dieses Verhalten der Arbeiter auf die „Tätigkeit gewisser Faktoren“ zurück, und zweifelt nicht daran, daß das Beispiel von Zyrardow in gewissem Maße einen Einfluß gehabt habe. — Wo das Gefühl für Menschenrechte aufhört, da beginnt das „Verwunderstein.“ Ja wir können diese Phrase zur Genüge. Man ist eben „verwundert“, „sehr verwundert“ und „äußerst verwundert“ überall da — wo sich der andere nicht an die Wand drücken lassen will. Und dazu das schöne Ausspielen der Fabel vom Raben und vom Fuchs. Mit der Schmeichelei will man es erreichen. Die „Tätigkeit gewisser Faktoren“. Natürlich: ihr seid uns sehr lieb, nur seid ihr verführt von gewissen Faktoren, die auch betrügen wollen; hört nicht auf sie, dann wird es euch gut gehen, dann werden wir schon fertig werden. Ob der Rabe wieder der Schmeichelei unterliegen wird?

wodurch, weil dieses während der Inflationszeit stattfand, dem Staate ein Verlust von 10000 Zloty entstanden sein soll. Kern erklärte sich insofern schuldig als er den Angestellten des Kuratoriums, die in Notlage waren, zu Hilfe kommen wollte. Die anderen Angeklagten erklärten sich nicht für schuldig. Der Verteidiger Jichna wies nach, daß dem Staate kein Verlust erwachsen sei und daß es sich höchstens um ein Disziplinarvergehen handeln kann. Urteil: Kern — 1 Mandat Haft mit 2jährigen Aufschub. Für die anderen Freispruch.

Neue Droschklentagen. Vom 7. Oktober ab gelten für Droschken folgende Preise: 1) eine Tour in der Stadt mit Ausnahme der Randgebiete und nach dem Fabriksbahnhof am Tage 1.20, in der Nacht 1.50 Zloty; 2) eine Tour vom Fabriksbahnhof nach dem Stadtzentrum, wenn eine Nummer vom Polizisten genommen wird, am Tage 1.50, in der Nacht 1.75 Zloty; 3) aus dem Zentrum der Stadt nach dem Kalkischer Bahnhof und zurück, wo eine Nummer vom Polizisten genommen wird, am Tage 1.80, in der Nacht 2.20 Zl.; 4) von einer Bahnstation nach der anderen am Tage 2.20, in der Nacht 2.80 Zloty; 5) vom Stadtzentrum

Am Scheinwerfer.

Die Ethik der „Endecja“.

Der „Kurjer Poznansti“, das Organ der Endecja, nennt den paneuropäischen Kongress einen „Kongress der Freimaurer“. Da in dem entsprechenden Bericht aber der Name des Geistlichen und Expremierministers Oesterreichs Seipel vorkommt, ein Geistlicher nun aber schlecht zu der Freimaurergesellschaft paßt, hat der „K. P.“ aus der betreffenden Depesche eben einfach die Worte „Geistlicher“ und „Kanzler“ weggelassen und aus dem Oesterreicher nur einen einfachen Seipel gemacht.

Damit die Leser ja glauben, daß es doch keine Friedensfreunde sondern einfache Freimaurer seien, die da in Wien zusammensaßen.

Dumm, fürchterlich dumm müssen die Leser des „Kurjer Poznansti“ sein.

Wunderbares Erlebnis eines Advokaten.

Ein ehrenämtergeschmückter Advokat fuhr aus dem alkoholgereinigten Finnland nach Estland, wo sich der feuchte Gott noch in voller Pausbändigkeit behauptet. Er fuhr in Geschäften und wohnte bei einem Notablen der Stadt. Wir wollen es nicht weiter untersuchen, wie es kam, daß der Advokat sich eines Morgens auf der Bank im Stadtpark der guten Stadt Reval bei schon strahlendem Sonnenschein mausesest schlafend fand. Endlich erwachte er, — wie man in solchen Lagen zu erwachen pflegt, öffnete die Augen und schloß sie wieder sofort. Sie hatten etwas Furchtbares, geradezu Empörendes gesehen. Eine vage Hoffnung ersetzte den Advokaten, er sei vielleicht ernstlich krank, — vielleicht von einer vorübergehenden Halluzination befallen? Aber er fühlte den schmerzenden Rücken, die harte Bank, er hörte die erwachende Stadt, kurz, — er öffnete nochmals die Augen. Und da starrte es ihm wieder entgegen in seiner ganzen Scheußlichkeit! Wo waren seine Doppelgenähten hin, wo seine neuen Walk-over-Halbschuhe geblieben?

Der große Unbekannte war dagewesen und hatte sie ihm ausgezogen und fortgetragen und hatte ihm, um die Blöße der Füße zu schützen, die riesenhafte, schmußstarrtende, zerfetzten, mit Schnur und Bindfaden zusammengehaltenen fürchterlichen Stiefel des letzten aller Strolche angezogen.

Man wird nicht weit fehlen, wenn man annimmt, daß der erste Gedanke des Rechtsanwaltes war: „Ich danke dir, mein Gott, daß ich in der Fremde bin“, und der zweite: „Was nun?“

Was dann geschah, vermag ich nicht zu melden. Der Rechtsanwalt sah sich jedenfalls dem furchtbaren Entweberder gegenüber: barfuß die Stadt durchwandernd, das Haus seines Gastfreundes barfuß zu betreten, oder stolzen Einzugs halten im Schmutz der Stiefelungeheuer des Strolches.

Wie Heiligspredigungen entstehen.

Im Jahre 1924 war der Jüngling des Kaloszer Stefaneums (Ungarn) Baron Berg auf den Tod erkrankt und die Ärzte hatten jede Hoffnung auf seine Genesung aufgegeben. Der Todtrank richtete noch ein Gebet an den sel. Pellarmini, der als Kardinal in Spanien gestorben war, worauf er in wunderbarer Weise genas.

Auf Grund dieses Vorfalls ist in Rom um die Heiligspredigung des seligen Pellarmini angefragt worden. Darauf ordnete die Kongregation der heiligen Riten die strenge Untersuchung des Wunders an, welche von einem besonderen Komitee unter dem Vorsitz des Kaloszer Weihbischofes Horvath vom 6. August bis 25. September dauerte. Es wurden zahlreiche Zeugen einvernommen, die auf 20 Punkte zu antworten hatten. Das Protokoll der Beratungen und der Verhöre sowie die Beilagen wuchsen zu einem Schriftstück von 225 mit der Hand geschriebenen Bogen an. Sie wurden in Saffianleder gebunden, mit zwei Seidenbändern umhunden und dem Jesuitenpater Janitzel, einem Delegierten des römischen Stuhles übergeben, der diese Urkunde dem Heiligen Stuhl überbrachte.

Ob die Heilung tatsächlich auf ein Wunder zurückzuführen ist, wird von der kompetenten Kongregation entschieden werden.

nach den Vorstädten und zurück am Tage 2.—, in der Nacht 2.50 Zloty; 6) für eine Stunde Fahrt mit Aufenthalt am Tage 2.80, in der Nacht 3.25 Zloty. Für Droschken mit zwei Pferden sind die Preise um die Hälfte höher.

1. Kind ausgelegt. Im Tore des Hauses Nr. 2 an der Nowomiejskastraße wurde ein etwa drei Wochen altes Kind aufgefunden und nach dem Säuglingsheim gebracht.

1. Eine Falschmünzerverbände gefaßt. Marja Lipinjska, Karola 21, Wojciech Rutkowski, Nowo-Zarzewska 30, und Max Minich, Magistralca 5, die seit längerer Zeit falsches Geld verbreiteten, wurden gestern von der Polizei verhaftet. In ihren Wohnungen fand man größere Mengen von falschen 5-Zloty-Scheinen vor.

1. Kindesleiche gefunden. In der Senkgrube des Hauses Nr. 13 in der Spacerowastraße wurde beim Reinigen die Leiche eines Kindes gefunden.

1. Diebstahl. Roma Kawluznik, Zachodniastraße 27, meldete der Polizei, daß ihr Dienstmädchen Walerja Stipiecka Juwelen im Werte von 1400 Zloty gestohlen habe.

Wohin gehen wir Sonnabend, den 9. ds. Mts.? Darauf möchten wir einem jeden die Antwort eripieren und ihm raten, am besten das Tanzkränzchen des Fahnenstiftungskomitees des Jugendbundes bei der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Zentrum zu besuchen, welches im Saale des Sportvereins „Aurora“, Kopernik-Strasse 64, stattfindet.

1. Zweimal verkauft. Stanislaw Dominiak von der Granitowafraße 1 meldete der Polizei, daß Wladyslaw Jozikowski ihm eine Schloßereiwerkstatt verkauft habe. Nachdem Jozikowski 500 Zloty Anzahlung entgegengenommen hatte, verkaufte er die Werkstatt ein zweitesmal an eine andere Person. Er wurde deswegen zur Verantwortung gezogen.

1. Ein Lebensmüder. In der Weberei von R. Kohn, 6. Sierpniastr. 74, war der 25jährige Stefan Manuel, wohnhaft in der Konstantinerstr. 3, als Arbeiter beschäftigt. Gestern um 11 Uhr morgens verließ er plötzlich den Arbeitsaal und begab sich mit einem Schemel nach dem Fabrikgarten, wo er sich mit Hilfe des Selbstbinders an einem Baume zu erhängen versuchte. Kurz darauf fuhr in den Hof ein Lastauto. Einige Arbeiter, die sich auf dem Auto befanden, sahen den am Baume hängenden Manuel. Sie eilten in den Garten und schnitten den Selbstmörder los, der im bewußtlosen Zustande von einem Auto der Krankenkasse nach seiner Wohnung gebracht wurde. Es wird angenommen, daß Manuel die Tat im Affekt begangen hat, denn als er die Fabrik verließ, war er heftig erregt. Wie die Untersuchung ergab, war Manuel erst seit drei Monaten verheiratet. Da er etwas beschränkt war und zudem noch wenig verdiente, so machte ihm die Frau des öfteren Vorhaltungen. In der Fabrik wurde er nicht nur von seinen Kollegen, sondern auch von seinem Meister rüchischvoll behandelt, da alle seinen Zustand kannten. Am kritischen Tage begab er sich kurz vor 11 Uhr zum Direktor und erklärte diesem, daß es mit seinen Kräften zu Ende sei. Aus diesem Grunde ersuchte er den Direktor, ihm eine Bescheinigung auszustellen, damit er die Arbeitslosenunterstützung erhalte. Der Direktor lehnte ihm die Bitte rundweg ab. Manuel geriet darüber in heftige Erregung. Einige Minuten später versuchte er freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

1. Unfall durch einen Primuslocher. Weila Lider, wohnhaft in der Zielonastr. 40, goß in ihren Primus mit Benzin gemischtes Petroleum, wodurch nach dem Anzünden eine Explosion entstand. Durch die Explosion erlitt die Lider nicht nur Brandwunden, sondern gleichzeitig entstand in der Wohnung Feuer, das zum Glück jedoch von der Feuerwehr bald unterdrückt werden konnte. Die herbeigeeilte Rettungsbereitschaft erteilte der Verunglückten die erste Hilfe.

Darf die Frau beißen? Ein ungewöhnlicher Fall von Körperverletzung beschäftigte vor einigen Tagen den Bezirksrichter von Fünfhaus in Wien. Ein Fräulein war angeklagt, einen Herrn durch einen Biß in die Zunge vorzüglich leicht verletzt zu haben. Die Angeklagte erzählte vor dem Richter, der Herr habe sich in Gesellschaft gerührt, jedes Mädchen küssen zu können. Sie habe dem Aufschneider widersprochen und, als er sie bei den Armen faßte, in einen Winkel drängte und sich ihrem Munde näherte, eines besseren belehrt, nämlich nach ihm geschnappt und dabei seine — Zunge erwischt. Das hatte eine 14tägige Gesundheitsstörung zur Folge.

Die Angeklagte vertrat den Standpunkt, daß sie sich für berechtigt erachte, den Angriff auf ihre Frauen-ehre durch einen Biß abzuwehren. Der Richter war mit der Angeklagten darin eines Sinnes und sprach sie frei.

Eingegangene Spenden für die ausgesperrten Arbeiter in Jyrardow.

Von der Jgierzer Ortsgruppe 2. Sammlung 3l. 9.30
mit dem bisherigen „ 189.55
Zusammen 3l. 198.85

Kunst.

Städtisches Theater.

„Caly dzien bez klamstwa“,
Komödie in 3 Akten von G. Montgomery.

Der Verfasser G. Montgomery ist ein Techniker. Seine Sprache ist nicht literarisch, doch sie besitzt genügende Glätte. Technik und Sprachgewandtheit genügen, um einige Stunden Theaterunterhaltung zu verfertigen. Mehr will man nicht! Weder amerikanisches Milieu, Aktienschwindel, Wohlthätigkeit, Hausidyll und „Kleine Mädchen“. Handlung — ist eine Wette um 10000 Dollar, die der künftige Schwiegerohn und gegenwärtige Sozjus mit seinem künftigen Schwiegervater abschließt. Er wettet, 24 Stunden nur die Wahrheit sagen zu wollen. Nicht um der Wahrheit willen, sondern echt amerikanisch, um 10000 Dollar, die ihm seine Braut anvertraut hat, durch glückliche Spekulation zu verdoppeln, was wiederum ein heißer Wunsch der Braut ist, da der schlaue Vater versprochen hat, den Betrag von 20000 Dobar zu verdoppeln wenn dieser Betrag binnen 5 Tagen gesammelt wird. Es gibt nun ganz köstliche Verwickelungen und Situationen, da die Wahrheit in unsern Verhältnissen ein gar eigenartiges Ding ist . . .

Regie und Ausstattung des Stückes waren sehr gut. Von den Darstellern haben sich besonders ausgezeichnet Herr Zniez in der Hauptrolle, der wirklich eine ebenso anmutige wie abgerundete Leistung geboten hat. Herr Mrozinski (als Van Dusen) stand nicht zurück und auch die übrigen Darsteller boten gute Leistungen. Eine genaue Besprechung der einzelnen Darsteller erübrigt sich aus dem sehr einfachen Grunde, weil die gute Darstellung einer so leichten Komödie nicht viel mehr als die übliche schauspielerische Technik und Glätte verlangt. Hier gibt es keinen Raum für die Beurteilung tieferen Könnens. Als Unterhaltung, nicht als Kunst, ist gestern nicht das Schlechteste geboten worden. Wahrscheinlich ist das in unsern zeitläufigen Empfehlung genug.

Teatr Popularny, Ogrodowa 18.

Heute und die nächsten Tage: „Wesele podczas rewolucji“ — Die Theaterdirektion gibt gleichzeitig bekannt, daß in der Konditorei von Gostomski, Ecke Petrikauer und Moniuszki-Strasse, eine zweite Kasse eröffnet wurde. Die Kasse ist täglich von 11 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Feiertags von 10 bis 2 Uhr

Aus der Philharmonie.

Das heutige Konzert von Basa Prihoda. Heute kommt nach Lodz der Geigen-Virtuose Basa Prihoda, der abends, um 8.30 Uhr, in der Philharmonie auftritt. Der Künstler wird Werke von Mozart und Ernst wie auch Kompositionen von Bach, Mendelssohn, Chopin, Paganini und anderer zur Ausführung bringen.

Die morgige Vorstellung für Kinder. Also morgen und Sonntag, den 10. Oktober, wird im Saale der Philharmonie, um 4 Uhr nachmittags, zum erstenmal in Lodz die melodienreiche und bekannte Oper von Humperdinck u. T. „Hänsel und Gretel“ in Ausführung der Künstler des Warschauer Theaters für Kinder unter der Direktion von Mieczyslaw Lipowski gegeben werden. Preise von 75 Gr. bis 4 Zl. verkauft die Kasse der Philharmonie.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Von der Gewerkschaftskommission der D. S. A. P.

Ich lade hierdurch die Mitglieder der Gewerkschaftskommission zu einer Sitzung ein. Die Sitzung findet am Montag, den 11. Oktober, im Parteilokale, Jamenhof-Strasse 17, um 8 Uhr abends, statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.
J. A. der Gewerkschaftskommission:
E. J er b e.

Warschauer Börse.

Dollar	6. Oktober	7. Oktober
Belgien	24.70	—
Holland	361.00	361.10
London	43.77	43.77
Newport	9.00	9.00
Paris	25.92	26.10
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.27	174.25
Italien	34.10	34.80
Wien	127.30	127.26

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	58.00
Berlin	46.28—46.76
Auszahlung auf Warschau	46.45—46.69
Wien	46.35—46.69
Kattowitz	46.33—46.57
Danzig	57.05—57.20
Auszahlung auf Warschau	56.97—57.11
Wien, Scheds	78.05—78.55
Banknoten	77.80—78.80
Prag	375.—

Der Dollar in Lodz 9.05.

Der Dollar wurde gestern auf der schwarzen Börse mit 9.04 9.05 gehandelt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kol
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstrasse 109.



Lodzger Musikverein „Stella“

Sonntag, den 10 d M., findet im Lokale, Zakatna-Strasse 82, ein

großes

Sternschiessen

verbunden mit Scheibenschießen, Tanz usw., bei jeder Witterung statt. Eintritt für Mitglieder 50 Groschen, Gäste 1.50 Zloty.
Das Vergnügungskomitee.

Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS“

von Aerzten-Spezialisten und Zahnärztliches Kabinett
Glówna 41, Tel. 46-65
geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Wissen in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum), Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).
Geburtshilfe. Impfung gegen Scharlach.
Spezielle Kurse für Stotterer. 1739

Heute und folgende Tage!

Der Clou der Saison, die einschlagende Neuheit

Großes Drama aus dem Leben einer Kabarettschauspielerin in 10 Akten unter dem Titel:

„Die Königin der Pfauen“

mit der bezaubernden, entzückenden, süßen und humorvollen Leitung des bekannten Geigers Bajgelmann. — Bemertung: Für die erste Vorstellung ermäßigte Preise.

Billigen Hauswein dem Traubenwein gleich bereitet jeder sich selbst

aus allen eßbaren Wald-, Gartenfrüchten und Fallobst.

Anleitungen und Vorschriften zur Bereitung von Hausweinen, Likören, Brauselimonaden, Fruchtisirup und Marmeladen, sowie die dazu erforderlichen Zubehöre empfiehlt die 1938

Drogen- und Apothekermwaren-Handlung Arno DIETEL

Lodz, Piotrkowska 157, Tel. 27-94.

Suche per sofort eine Wohnung, bestehend aus

4 Zimmern u. Küche

im Zentrum der Stadt. Angebote sind unter „Ingenieur“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten. 1987

Büromöbel

gebrauchte, zu kaufen gesucht.

Offerten sind unter „Möbel“ in der Geschäftsstelle niederzulegen.

Besuchen Sie Alle die billigste Quelle („Najtansze Zródlo“) von Möbeln

(von den bescheidensten bis zu den elegantesten) herlegt von der Petrikauer Ring, Rogowka 2. Bedeutend herabgesetzte Preise! — Günstige Bedingungen! — Langjährige Garantie! 1140

F. Nasielski, Rzgowska Nr. 2
Telephon 43-08.

Dr. med. 1935 L. Prybulski

Haut-, Haar-, venerische- und Geschlechtskrankheiten- Behandlung mit Quarzlicht (Haarausfall) u. Röntgenstrahlen, Elektrisation und Massage
Don 9-2 u. von 4-8 Uhr; für Damen von 4-6 Uhr
Besondere Wartestube.
Zawadzka Nr. 1
Telephon 25-38 40

Dr. med. 1935 Z. Rakowski

Spezialität: Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungen-Krankheiten
Konstantiner Strasse 9.
Telephon 27-81.
Sprechstunden 12-2 u. 5-7.

Schlosser

f. Blech- u. Rohrarbeiten gesucht bei J. H. B. Teepe
Kopernika (Milsza) Nr. 40
39